



Prof. Dr. sc. nat. Beat Meier,
Wädenswil

Kann das antiinfektiöse Potenzial der Pflanzen genutzt werden?

Haben Sie sich auch schon überlegt, wieso die Pflanzen fast alle grün sind, erst nach der Welke verschimmeln und ausserhalb von Kulturen nur verhältnismässig wenig von Schädlingen befallen werden? Die Pflanzen verfügen über Abwehrstoffe, die sie schützen und ihre Wirkung erst verlieren, wenn der Abbauprozess – etwa in abgeworfenem Laub – funktionell wird. Hunderte, ja Tausende von aus Pflanzen isolierten Substanzen, produziert von deren sekundärem Stoffwechsel, zeigen antivirale und antibiotische Wirksamkeit. Andere Stoffe schützen die Pflanzen vor dem Befall von gefrässigen Insekten, während Bitter- und Geruchsstoffe oft unerwünschte Nager und auch grössere Tiere auf Nahrungssuche fernhalten.

Dieser Stabilität stehen die Sorgen der Menschen gegenüber: Grippepandemien werden befürchtet, die Resistenzproblematik bei den Antibiotika ist sowohl in der Human- als auch in der Veterinärmedizin in aller Munde. Die moderne Naturstoffforschung zeigt, dass die Pflanzen phytochemisch reagieren, um Infekte zu verhindern. Pharmakologische Experimente beweisen, dass Viren kein Rezept haben, Resistenzen gegen Vielstoffgemische zu entwickeln, derweil sie gegen Monosubstanzen schon innerhalb einer Generation ein «Abwehrkonzept» aufbauen können. Dieses Potenzial der pflanzlichen Vielstoffgemische zu nutzen ist in Zukunft eine der grossen Herausforderungen der Wissenschaft. Sie darf sich nicht zufrieden geben mit der Entdeckung von in vitro wirksamen Naturstoffen und Extrakten, ohne dass deren Eignung für die Therapie abgeklärt wird. Doch da beginnen die Schwierigkeiten (siehe auch Artikel in diesem Heft zum Thema «Arzneipflanzenforschung in der Schweiz»). Die gegen

Viren und Bakterien in der Kultur aktiven Stoffe müssen im menschlichen Körper mit diesen in Kontakt kommen, um ihr Potenzial zu entfalten. Da liegt in Anbetracht der komplexen Wege, denen Arznei- und Nahrungsmittel nach deren Einnahme unterworfen sind, die Krux.

So erstaunt es nicht, dass die meisten pflanzlichen Zubereitungen mit nachgewiesener Wirksamkeit und therapeutischem Erfolg nicht systemisch, sondern lokal bei den die Haut und die Schleimhaut betreffenden Affektionen erfolgreich angewendet werden. Dies betrifft auch die Erkältungskrankheiten, bei denen der Vergleich mit synthetischen Arzneimitteln möglich ist und das Vielstoffkonzept in nächster Zeit vor einem Durchbruch stehen könnte.

Die Schweizerische Jahrestagung für Phytotherapie versucht Jahr für Jahr, Anstösse für die Anwendung, aber auch für die daraus resultierende, zielgerichtete Forschung in der Phytotherapie zu geben. Das diesjährige Thema «Infektionskrankheiten – eine Herausforderung für die Phytotherapie» bringt Forscher und Praktiker ans Referentenpult, damit die einen von den anderen profitieren können. Der Praktiker gewinnt vom Forscher die immer wichtiger werdende Rechtfertigung seiner Tätigkeiten, der Forscher lernt vom Praktiker, wo Forschung Erfolg versprechend einsetzt, weil therapeutische Erfahrung aus der traditionellen Anwendung schon vorliegt. Interessante Themen werden zu Diskussionen führen: Etwa die Frage, ob die Grippeprophylaxe mit pflanzlichen Arzneimitteln anstelle der Impfung Erfolg versprechender ist, oder ob die Methoden, die in Holland derzeit erprobt werden, den Einsatz von Antibiotika in der Behandlung von Nutztieren mithilfe von Pflanzen zu reduzieren, auf die Humanmedizin übertragen werden können.

Die Referierenden sind über die Phytotherapie hinaus ausgewiesene Experten auf ihrem Fachgebiet, sodass mit spannenden Referaten und Diskussionen gerechnet werden kann. Die Reduzierung des Einsatzes von Antibiotika ist in Anbetracht der wachsenden Resistenzen in allen medizinischen Disziplinen ein Gebot der Stunde. Die 27. Schweizerische Jahrestagung für Phytotherapie am 22. November 2012 im Kongresszentrum Trafo in Baden wird Wege dorthin aufzeigen. Weil die Organisatoren von der Schweizerischen Medizinischen Gesellschaft für Phytotherapie (SMGP), dem Institut für Naturheilkunde an der Universität Zürich und der Fachgruppe Phytopharmazie an der Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften (ZHAW) in Wädenswil mit dem Thema weitgehend Neuland beschreiten, bietet diese von der Schweizerischen

Gesellschaft für Innere Medizin (SGIM), der Schweizerischen Gesellschaft für Allgemeinmedizin (SGAM) und der Foederatio Pharmaceutica Helvetiae (FPH) anerkannte Weiterbildung Themen, die in Lehrbüchern nicht zu finden sind. Der Weg nach Baden wird sich in vielerlei Hinsicht lohnen, zumal die wichtigsten Schweizer Hersteller in der die Tagung begleitenden Ausstellung einen

Überblick zum phytotherapeutischen Sortiment in der Schweiz bieten. Die Veranstalter würden sich freuen, auch Sie in Baden begrüßen zu dürfen. Das Tagungsprogramm, ein Anmeldetool und Informationen zum Ort, zum Ablauf und zu den Referierenden sind zu finden unter: www.smgp.ch/auspro/jtagung/2012/tag12.html.